

Zeitschrift: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen
Band: 29/1943 (1943)

Artikel: Die Wörterbuchfrage in der Schweiz : Auszug aus einem Referat, gehalten an der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in Zug am 15./16. September 1943

Autor: Pernoux, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wörterbuchfrage in der Schweiz

Auszug aus einem Referat, gehalten an der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in Zug am 15./16. September 1943

Von Dr. K. Pernoux, Basel

Ohne Wörterbücher ist eine Verständigung von Volk zu Volk, von Kultur zu Kultur nicht möglich. Eine schweizerische Kultur ist nur gewährleistet, wenn die sprachliche Vermittlung von einer Landessprache zur andern funktioniert. Um so befremdlicher wirkt die Feststellung, daß gerade in unserm dreisprachigen Lande sich nie ein Autor oder ein Verleger gefunden haben, um in der Schweiz ein Lexikon herauszubringen, das die Brücke zwischen zweien unserer Landessprachen geschlagen hätte. An fähigen Köpfen hätte es uns nie gefehlt, man denke nur daran, wie seit 70 Jahren unser Vaterland international führend ist auf dem Gebiet der romanischen Sprachwissenschaft (Dialektwörterbücher und Sprachatlanten oder allgemeine interromanische Wörterbücher).

Aber in unsern eigenen Landessprachen *haben wir uns immer der Führung des Auslandes anvertraut*, obwohl ausländische Wörterbücher niemals auf unsere besondern Bedürfnisse Rücksicht nehmen können; in diesen Büchern fehlen notgedrungen alle die Ausdrücke, die aus unserm schweizerischen Volkstum kommen, alle Idiotismen, die eben bei uns gang und gäbe sind, alle Elemente aus unserer Geschichte, alle Ausdrücke unserer Landesverwaltung usw. – Alle diese Lücken und Unvollkommenheiten nimmt man aber als etwas Gegebenes hin und begnügt sich mit der Konstatierung, das stehe eben nicht in einem Wörterbuch. Dafür übernimmt man fremde Ausdrücke, die, wie man dann zu seinem Erstaunen feststellt, der anderssprachige Eidgenosse gar nicht versteht.

Die Gründe dieser Erscheinung liegen in einer gewissen *überkommenen Geistesträgheit des Publikums* und in den *finanziellen Befürchtungen der Verleger*, die glauben, daß ein schweizerisches Werk einen zu kleinen Absatz findet und wegen des im Vergleich zum ausländischen Buch zu teuren Preises nicht gekauft wird. Den *Versuch, den Schweizer zum schweizerischen Buche zu erziehen*, hat man dabei nie unternommen.

Heute hat der Krieg die fremde Einfuhr fast ganz zum Versiegen gebracht. Wir stehen vor einer Zwangslage, die, etwas paradox ausgedrückt, etwa folgendermaßen definiert werden kann: weil die *ausländischen Wörterbücher* fehlen, wird unsere *einheimische Kultur* gefährdet, wenigstens soweit sie auf dem sprachlichen Verständnis des Altertums und der andersredenden Volksteile beruht.

Die *Lage im Ausland* ist heute trostlos; die Bombardierung der großen Kulturzentren hat unendlich viel Kulturwerte vernichtet, und es stehen

wohl noch viel größere Verluste bevor. Von der Einfuhr von Wörterbüchern ist so gut wie nichts mehr zu erhoffen. In der Schweiz haben *freiwillige Sammelaktionen* nur zu ganz bescheidenen Resultaten geführt, und von der Erwerbung von *Drucklizenzen* haben bis jetzt nur zwei Verlage Gebrauch gemacht (*Duden* erschien bei Fretz & Wasmuth, und *Pfohl*, Französisch-deutsches Wörterbuch, erschien bei Orell Füßli). *Diese Resultate sind vollkommen ungenügend, darum müssen wir zur organisierten Selbsthilfe schreiten.*

Unsere Bedürfnisse sind die folgenden:

	Werke	vorhanden
a. je 1 muttersprachliches Nachschlagewerk	3	1
je 1 Wörterbuch pro Landesteil für die beiden andern Landessprachen	3	1
je 1 englisches Wörterbuch für die 3 Landessprachen	3	
je 1 lateinisches und 1 griechisches Wörterbuch für die 3 Landessprachen	6	
Total	15	2

Das schweizerische Konversationslexikon: Ein Desideratissimum ist dann auch noch ein auf schweizerischer Basis ruhendes, etwa vierbändiges und nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitetes *Konversationslexikon*.

Auch hier war der Schweizer gewohnt, seine allgemeinen Kenntnisse, nicht zuletzt auch diejenigen über seine Heimat, *aus fremder Hand zu beziehen*. Er konnte wohl manchmal feststellen, daß eine Auskunft nicht stimmte, aber er nahm dies nicht tragisch, und sein Vertrauen zu dem fremden Orakel wurde nicht erschüttert.

Der Nationalsozialismus dürfte ihm auch hier die Augen geöffnet haben. Der *Große Brockhaus* wurde nach dem Regimewechsel in nationalsozialistischem Sinn «umgearbeitet», und der noch im Erscheinen begriffene *Große Meyer* ging soweit, daß der Band mit dem Artikel «Schweiz» bei uns verboten werden mußte. Die beiden Werke sind für Nichtnationalsozialisten nicht mehr benutzbar.

Um so größer ist das Bedürfnis nach einem *wirklich zuverlässigen Werk schweizerischer Prägung*, das gewiß auch im Ausland bald Anklang finden dürfte.

Dieses schweizerische Konversationslexikon ist ein schon lange gehegtes Projekt der einheimischen Verleger; an wissenschaftlichen Mitarbeitern fehlt es nicht, wohl aber an der entscheidenden Initiative.

Doch zurück zu den sprachlichen Wörterbüchern!

Wie sollen sie beschaffen sein? Es handelt sich hier nicht nur um eine Schulangelegenheit. Die zu schaffenden Werke dürfen daher nicht nur auf reine Schulbedürfnisse Rücksicht nehmen, ebensowenig wie auf die Ansprüche der Philologen von Fach, sondern müssen sich nach den Bedürfnissen des großen Publikums richten: sie müssen den Akademiker wie den Handwerker, den Kaufmann wie den Angestellten befriedigen, den Schüler wie den Studenten.

Diesen Ansprüchen würden bei den modernen Fremdsprachen *zweiteilige Werke von etwa 500 Seiten pro Teil am besten entsprechen* (z. B. das Wörterbuch von Pfohl); ihr Preis dürfte etwa 20—25 Franken betragen.

Um einen Überblick zu gewinnen, habe ich eine Enquête veranstaltet über die an unsern Gymnasien gebrauchten Wörterbücher. Für die französische Schweiz hat mir Herr *Direktor Meylan* die Arbeit abgenommen, für die italienische Schweiz tat dies Herr *Staatsrat Lepori*. Den beiden Herren möchte ich hier nochmals meinen besten Dank abstaten. Von den eingegangenen Vorschlägen waren folgende die wichtigsten:

1. *Muttersprache:*

Deutsch	Der Große Duden (vorhanden)
Französisch	Le Petit Larousse (event. ohne Illustration).
Italienisch	Petrocchi, Dizionario scolastico.

2. *Moderne Fremdsprachen:*

Deutsch-Französisch	Pfohl (vorhanden).
Deutsch-Italienisch	Michaelis
Französisch-Italienisch	Ghiotti, Vocabolario italiano-francese.

3. *Lateinisch:*

Lateinisch-Deutsch	Der große Heinichen.
Lateinisch-Französisch	Benoist/Goelzer, event. Quicherat.
Lateinisch-Italienisch	Companini/Carboni, eventuell Bernini.

4. *Griechisch:*

Griechisch-Deutsch	Benseler.
Griechisch-Französisch	Bailly.
Griechisch-Italienisch	Schenkl/Ambrosoli

(für die klassischen Sprachen kommt nur ein Wörterbuch Fremdsprache-Muttersprache in Betracht.)

5. *Englisch:*

Hier liegen die Verhältnisse ziemlich schwierig. Für Deutschsprachige kommt nur das Langenscheidtsche Taschenwörterbuch in Frage. Nationalenglische Lexika sind gegenwärtig nicht erhaltbar.

Diese oder eine ähnliche Liste wäre bei den Vorschlägen zur Erwerbung von Lizenzen den Beratungen zugrunde zu legen.

Der praktische Weg: grundsätzlich befriedigt nur die *Betrauung schweizerischer Fachleute mit der Abfassung der Wörterbücher*. Dieser Weg ist unter allen Umständen im Auge zu behalten, mögen auch die entgegenstehenden Schwierigkeiten noch so groß sein.

Da aber die Arbeit an einem Wörterbuch mehrere Jahre dauert, so ist sofort eine *Zwischenlösung* zu suchen, und zwar in dem Sinne, daß *leistungsfähige Verleger zur Erwerbung von Lizenzen veranlaßt werden*.

Erste Aufgabe der Erziehungsdirektoren ist es, im *Zusammenwirken mit dem Eidgenössischen Departement des Innern*, ungesäumt eine *amtliche Aufforderung* an den S.B.V. ergehen zu lassen, in der die Aufmerksamkeit des Vereins auf die absolute Notwendigkeit der *systematischen Erwerbung von Drucklizenzen* für die noch fehlenden Wörterbücher gelenkt wird. Aus diesem Schreiben muß hervorgehen, daß die betreffenden Verlage sicher auf die moralische, diplomatische und eventuell finanzielle Unterstützung der maßgebenden amtlichen Instanzen rechnen können. Ein solches Schreiben wird sicher die *Initiativfreudigkeit der Verleger* günstig beeinflussen.

Dann aber soll die Konferenz vor allen Dingen auch eine *Anregung an das Eidgenössische Departement des Innern* richten mit dem Ersuchen, sofort eine Studienkommission ins Leben zu rufen, die die Aufgabe haben wird, zu prüfen, ob und wie die uns jetzt fehlenden Werke (Konversationslexikon und Wörterbücher) von *schweizerischen Fachleuten* mit *schweizerischen Mitteln* und vor allem *in schweizerischem Sinne* verfaßt werden können.

Zur *Mitwirkung* sind alle in Betracht kommenden Instanzen aufzufordern als da sind: die Gesellschaft Pro Helvetia, die schweizerischen Universitäten, der Gymnasiallehrerverein usw.

Schon jetzt sind vorzusehen: starke moralische Unterstützung durch Bund und Kantone, finanzielle Beihilfe, großzügige Urlaubsbewilligungen für die Mitarbeiter usw.

Das ganze Programm ist ein *nationales Werk von überragender Bedeutung*. Der Staat muß den Mut haben zur Initiative und zur Durchführung. Die Schweiz hat in diesem Kriege schon ganz anderes geleistet. Sie wird auch in diesem Falle ihre geistige Kultur verteidigen wollen und können.